

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 40 (2012)

**Artikel:** Die Vokalität der isländischen Volksballaden  
**Autor:** Ólason, Vésteinn  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858144>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Vokalität der isländischen Volksballaden

VÉSTEINN ÓLASON, REYKJAVÍK

## I. Einleitung

Für die isländischen Balladen gelten dieselben Definitionen wie für die Balladen anderer Völker; vgl. z. B. Rolf Wilhelm Brednichs Definition im *Handbuch des Volksliedes*:

Als *Ballade* bezeichnen wir in der Volksliedterminologie heute allgemein ein mündlich überliefertes sangbares (meist strophisches) Lied erzählenden Inhalts mit einer dramatischen Zuspitzung der Handlung auf eine entscheidende Konfliktsituation.<sup>1</sup>

Die Balladen lassen sich anhand prosodischer Kriterien sehr einfach von anderen isländischen Gedichtformen unterscheiden. Die isländische Ballade ist immer strophisch, und fast immer folgt auf jede Strophe ein Refrain. Bei der metrischen Form handelt es sich entweder um gereimte Couplets mit vier Hebungen in jeder Verszeile oder um Vierzeiler mit dem Reimschema *xaya* und sechs bis sieben Hebungen in jeder Halbstrophe. Die normalen isländischen Stabreimgesetze werden nicht befolgt.

Diese Kriterien waren maßgebend für Jón Helgasons kritische Ausgabe mit dem Titel *Íslenzk fornkvæði* sowie für meine eigene Ausgabe *Sagnadansar*.<sup>2</sup> Diesen Ausgaben zufolge gibt es 110 isländische Balladen, jedoch weit mehr Varianten. Eine so genaue Zahl wird allerdings fragwürdig, sobald literarische Gattungen nicht als klar abgegrenzte Gruppen, sondern eher als Norm betrachtet werden, an der einzelne Texte gemessen werden.<sup>3</sup> Ein Blick in die Ausgaben zeigt, dass einige dieser 'Balladen' nur Bruchstücke sind, ja sogar nur aus einer Strophe oder Zeile bestehen. Sie sind jedoch als Balladen eingestuft worden, weil es offensichtlich scheint, dass sie ursprünglich Teile aus ganzen Gedichten dieses Typs waren; oft existiert der gleiche Typ anderswo in Skandinavien.<sup>4</sup> Einige Gedichte, die Jón Helgason in seiner Ausgabe veröffentlichte, sind keine eigentlichen Balladen, weil es fraglich ist, ob sie je-

---

<sup>1</sup> Brednich, Rolf Wilhelm et al. (Hg.): *Handbuch des Volksliedes* I. München: Fink 1973, S. 160.

<sup>2</sup> *Íslenzk fornkvæði, Islandske folkeviser* I-VIII. Hg. von Jón Helgason. Editiones Arnarnagæðar B 10-17. København: Reitzel 1962-1981. *Sagnadansar*. Hg. von Vésteinn Ólason. Ergänzung dazu: *Lög við íslenska sagnadansa* („Melodien zu isländischen Balladen“). Hg. von Hreinn Steingrímsson. Reykjavík 1979.

<sup>3</sup> Vgl. Fowler, Alastair: *Kinds of Literature. An Introduction to the Theory of Genres and Modes*. Oxford: Clarendon Press 1985 (1. Auflage 1982), besonders S. 37-53.

<sup>4</sup> Für den Begriff 'Typ' in der volkskundlichen Forschung gilt eigentlich dasselbe wie für 'Gattung': Es handelt sich dabei um ein Kategorisierungsinstrument der Wissenschaftler und manchmal herrschen Zweifel darüber, ob eine bestimmte Variante eher einem Typ als einem anderen zuzuordnen ist.

mals in mündlicher Überlieferung existierten.<sup>5</sup> Ferner gibt es Gedichte mit anderer Versform, die man 'Volksballaden' nennen könnte, wenn nur Erzählstoff und Stil berücksichtigt würden; sie wurden jedoch in diese Ausgaben nicht aufgenommen. Solche Gedichte scheinen manchmal neu übersetzt zu sein, obwohl sie nach der mündlichen Überlieferung aufgezeichnet wurden.<sup>6</sup> Der Begriff 'Volksballade' ist zwar von Wissenschaftlern geschaffen und wie die Balladen selber nach Island importiert worden, aber er ist sehr brauchbar, u. a. weil die Art der Klassifikation mit jener der anderen nordischen Länder und sogar der Britischen Inseln übereinstimmt. Bemerkenswert ist jedoch, dass auf dem Festland, wie z. B. in Deutschland, Volksballaden metrisch vielgestaltiger sind, weshalb die Definition, die in der Forschung und den Ausgaben der skandinavischen Länder angewendet wird, auf dem Kontinent zu eng ist.

Man kann sich fragen, ob die Isländer, die in den Jahrhunderten nach der Reformation Balladen sangen, diese in eine besondere Gruppe einordneten, in dem Sinn, dass sie von anderen Liedtypen wie *vikivaki* oder *pulur* unterschieden wurden. Es ist nicht sicher, dass es so war. Als man Balladen zu sammeln begann, wurden sie *fornkvæði* genannt, was 'alte Gedichte' bedeutet, aber natürlich gab es weit mehr Gedichte, die alt waren – in den Handschriften finden sich unter der Überschrift „*fornkvæði*“ denn auch nicht nur Balladen. Der Glaube, dass diese Gedichte generell alt seien, beruht vermutlich darauf, dass das Interesse, sie aufzuschreiben, unter Klerikern und Literaturliebhabern durch den Einfluss dänischer Humanisten geweckt worden war, welche die Gedichte für sehr alt hielten. Als Vedels Balladensammlung (*Hundredvisebogen*) nach Island gelangte, fanden die Leser darin nicht nur eine Gattung, eine Form, die ihnen vertraut war, sondern ebenso Stoffe, Geschichten und Personen. Die ersten isländischen Balladenhandschriften bestätigen den engen Zusammenhang zwischen isländischen und dänischen Gedichten dieser Art, denn nach isländischen Sängern (*kvæðamenn*) aufgezeichnete Gedichte und solche, die direkt aus Vedels Sammlung übersetzt worden waren, sind darin bunt gemischt. Aus heutiger Sicht unterscheiden sich diese Gedichte in Stil und Sprachgebrauch deutlich voneinander,<sup>7</sup> aber es ist nicht sicher, dass für die Isländer des 17. Jahrhunderts dieser Unterschied eine Rolle spielte. Trotzdem ist von Anfang an klar, dass die Balladen im Isländischen kein 'nationaler' Gedichttyp sind, durch Sprache und Ursprung an Island gebunden, – nicht mehr als die lutherischen Psalmen, die zu jener Zeit in Island original gedichtet, übersetzt, aufgeschrieben und gedruckt wurden und in großer Zahl vorhanden sind. Die Bezeichnung 'Nationalliteratur' für das 17. und 18. Jahrhundert ist deshalb offensichtlich eine ideologische Konstruktion aus späterer Zeit.

<sup>5</sup> Ólason, Vésteinn: *The Traditional Ballads of Iceland. Historical Studies*. Reykjavík: Stofun Arna Magnússonar 1982, S. 383 und S. 389-399, sowie *Alvara í gamni og íslensk fornkvæði*. In: *Opuscula V. Bibliotheca Arnarnæana* 31. København: Munksgaard 1975, S. 278-290.

<sup>6</sup> Als Beispiel wäre *Jófreys kvæði* zu nennen. *Gamall kveðskapur*. Hg. von Jón Helgason. Íslenzk rit síðari alda 7. Kaupmannahöfn: Hið Íslenzka fræðafélag 1979, S. 134-143.

<sup>7</sup> Vgl. Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 15.

Psalmen und Balladen verbindet außerdem, dass sie gesungen wurden und – wie übrigens das Meiste, was zu jener Zeit gedichtet wurde – Dichtung zum gemeinsamen Gebrauch war, die man in der Gemeinschaft rezitierte und anhörte, mit dem Unterschied allerdings, dass die Psalmen immer namentlich bekannten Dichtern zugeschrieben wurden und man ihren gedruckten Text als den ‘richtigen’ betrachtete, obwohl die Texte der Autorität der Kirche unterworfen waren und die Herausgeber der Psalmenbücher sich meistens für berechtigt hielten, sie in Übereinstimmung mit dem Wandel der Zeit und den veränderten Lehrmeinungen der Kirche abzuändern. Die Balladen dagegen sind echte Volksdichtung, weil nie bekannt ist, wer sie geschaffen hat, kein feststehender, richtiger Text existiert und niemand über sie verfügen kann. Das soll aber nicht heißen, dass nur im Volk Balladen gesungen wurden. Selbstverständlich waren sie auch, genau wie in Skandinavien, bei der Oberschicht beliebt. Viele Balladen wurden immer wieder aufgezeichnet, an verschiedenen Orten und nach verschiedenen Balladensängern. Jede Variante hat ihre Merkmale, oft sind die Unterschiede beträchtlich, aber keine Variante hat größere Berechtigung als eine andere. Auf diese Weise bewahren die schriftlich festgehaltenen Versionen viel von der Natur der mündlichen Dichtung, sind aber natürlich trotzdem nur ein Schatten von ihr. Der Gesang ist verstummt, das gesellige Beisammensein aufgelöst. Zwar darf man annehmen, dass die Balladen zu einer gewissen Zeit als Tanzlieder dienten, wie heute noch auf den Färöern, aber in Island gibt es dafür keine direkten Belege. Die Refrains oder Kehrreime, die fast ausnahmslos jeder Strophe folgen, erinnern dagegen daran, dass die Balladen in Gesellschaft gesungen wurden; die gleichen Refrains werden nämlich oft für eine andere Art Tanzlied, das *vikivakakvæði*, gebraucht.

Wie im nächsten Abschnitt ausgeführt wird, erlebte die Niederschrift von Balladen zwei Höhepunkte: Einige Jahrzehnte vor und nach 1700 und dann wieder um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Beginn ist in beiden Fällen auf äußere Einflüsse zurückzuführen: Der erste Höhepunkt war durch den Humanismus angeregt worden, der zweite durch die Romantik. Die Balladenüberlieferung war um 1700 reicher als in späteren Perioden; die Balladen waren damals in der Regel länger und inhaltsreicher; auch gab es mehr Typen als im 19. Jahrhundert, aber erst im 19. Jahrhundert fanden viele grobe Scherzlieder Gnade in den Augen der Schreiber.<sup>8</sup> Einzelne Balladen sind bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts lebendig geblieben, als man Zeugnisse von Volksdichtung auf Tonband aufzunehmen begann.

Die Hauptausgaben der isländischen Balladen erschienen in Kopenhagen. Die erste, *Íslenzk fornkvæði* I-II, geht auf die Initiative Svend Grundtvigs (1824-83) zurück; sein Mitarbeiter war der Isländer Jón Sigurðsson (1811-79), ein sehr guter Kenner der isländischen Handschriftensammlungen und selber ein großer Handschriftensammler. In ihrer Ausgabe sind die Balladenaufzeichnungen nach Typen gruppiert; jede Variante, die in ihren Besitz gelangte, wurde separat gedruckt, unverändert wie in den Handschriften, einzig mit dem Unterschied, dass die Orthogra-

---

<sup>8</sup> Vgl. Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 16-21.



phie normalisiert und der Refrain nicht eigens nach jeder Strophe gedruckt wurde. Sie gaben drei Hefte heraus, 1854, 1858 und 1859; nach dem Tod beider wurde die Ausgabe 1885 von einem anderen Forscher abgeschlossen. Jón Helgason (1899-1986) gab dieses Material sowie alle anderen erhaltenen Aufzeichnungen, die er ausfindig machen konnte, unter dem gleichen Titel in den Jahren 1962-81 wieder heraus. Sein Vorgehen unterscheidet sich von jenem Grundtvigs, da er jedes Zeugnis – d. h. Balladenbücher oder Sammlungen – in chronologischer Ordnung für sich edierte, buchstabengetreu und ohne etwas wegzulassen. In der Einleitung gibt er Erläuterungen zu Inhalten, Schreibern und Überlieferung der Handschriften. Er veröffentlicht auch aus Büchern übersetzte Balladen, diese jedoch in Kleindruck. Seine Ausgabe bringt den Leser also den ursprünglichen Quellen einen Schritt näher als jene Grundtvigs und Jón Sigurðssons. Außer in diesen grundlegenden Ausgaben sind die Balladen in verschiedenen Leseausgaben erschienen. Die gründlichste von diesen ist meine eigene Ausgabe, *Sagnadansar*, in der eine Variante jeder Ballade (in Einzelfällen mehrere) aus Jón Helgasons Ausgabe in moderner Orthographie wiedergegeben ist, zusammen mit einem kurzen Kommentar zu jeder Ballade. In dieser Ausgabe findet sich ein Anhang, *Lög við íslenska sagnadansa* („Melodien zu isländischen Balladen“), die Hreinn Steingrímsson (1930-98) herausgab. Die Melodien sind zwar nicht sehr zahlreich, dennoch ist es wichtig, dass sie mit den Texten zusammen vorliegen.

Zwar hatten die Balladen das Interesse derer geweckt, die Zeugnisse der Volksdichtung aufzeichneten und herausgaben – es handelte sich ja bis ins 19. Jahrhundert um eine in der Allgemeinheit offensichtlich noch sehr lebendige Gedichtgattung –, dennoch hatten sie wenig Einfluss auf andere Literatur und standen lange Zeit als Dichtung in geringem Ansehen in Island. Obwohl Jón Sigurðsson, der Führer des Unabhängigkeitskampfes im 19. Jahrhundert, die Balladen herausgegeben hatte, fanden sie bei vielen nationalistisch gesinnten Wissenschaftlern wenig Anklang, da sie die alten Stabreimregeln nicht befolgen, ihre Sprache oft deutlich vom Dänischen beeinflusst ist und die meisten Balladen offensichtlich außerhalb Islands entstanden. Anders verhielt es sich mit den *rímur*, obwohl auch sie im isländischen Verständnis ‘nachklassisch’ sind, aber sie waren eine speziell isländische, in Metrik und Sprachgebrauch formvollendete Gattung. Diese nationalistische Sicht zeigt sich, vielleicht etwas extrem, in den folgenden Äußerungen von Páll Eggert Ólason (1883-1949):

Aus dieser Zeit, den letzten Jahrhunderten des Papismus, stammen auch die meisten jener Gedichte, die man *íslenzk fornkvæði* [alte isländische Gedichte] genannt hat, was allerdings ein falscher Name ist; sie sind weder isländisch noch alt, auch keine Gedichte, oder nur die wenigsten. Sie sind meistens so entstanden, dass Isländer, die außer Landes gewesen waren, oder Seeleute, die hierher kamen, verzerrten und entstellten ausländischen Tanzliederunsinn mitbrachten [...].<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Eggert Ólason, Páll: *Menn og menntir* II. Reykjavík: Bókaverzlun Guðm. Gamalielssonar 1922, S. 529-530: „Frá þessum tíma, páfatrúaröldunum síðustu, er og flest kvæða þeirra, sem nefnd hafa verið íslenzk fornkvæði, þótt rangnefni sé; þau eru hvorki íslenzk, né forn, né hel-

Páll Eggert Ólason anerkennt aber doch, dass es auch Ausnahmen gebe und dass einige Gedichte von großer Schönheit seien. Sigurður Nordal (1886-1974), seit 1918 an der Universität Islands tätiger, einflussreicher Professor für Literaturgeschichte, verstand zwar den dichterischen Wert der Balladen besser zu würdigen, aber in seinen Theorien über die Entwicklung der Literaturgeschichte hatten sie vor allem die Funktion, konservativere Kräfte zur Verteidigung der nationalen und formtreuen Dichtungstradition zu ermuntern.

Die Balladen erlangten jedoch unter dem Einfluss der neuromantischen literarischen Strömung am Anfang des 20. Jahrhunderts eine gewisse Anerkennung als Dichtung, und diese nahm sogar noch zu, nachdem sich um die Mitte des Jahrhunderts freiere metrische Formen durchgesetzt hatten, aber sie haben doch immer im Schatten der frühen isländischen Literatur gestanden. Aus diesen Gründen kam die isländische Balladenforschung erst spät in Gang. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts leistete der Norweger Knut Liestøl (1881-1952) den größten Beitrag auf diesem Gebiet.<sup>10</sup> Jón Helgason legte mit seiner Ausgabe ein sichereres Fundament für die Erforschung dieser Gattung, und der Verfasser des vorliegenden Artikels hat seither auf dieser Grundlage aufgebaut.<sup>11</sup>

## II. Überlieferung – Vom Mund auf das Blatt

Es ist ungewiss, wann die ersten Balladen nach Island gebracht wurden, aber wahrscheinlich geschah es bald, nachdem sie andernorts in Skandinavien, vor allem in Norwegen, populär geworden waren, also möglicherweise schon um 1300.<sup>12</sup> Es gibt

---

dur kvæði, fæst þeirra. Þau eru flest svo til komin, að Íslendingar, sem voru utan lands, eða sjómenn, sem hingað komu, höfðu með sér afbakaðan og skældan útlendan danzvísnáþvætting [...].“

<sup>10</sup> Vgl. besonders *Nokre íslenske folkevisor*. In: *Edda* IV (1915), S. 1-27; *Norske trollvisor og norrøne sogor*. Hg. Knut Liestøl. Kristiania: Norli 1915; *Íslenske folkevisor*. In: *Nordisk kultur* IX:A. Stockholm 1931, S. 84-89; *Til spørsmålet om dei eldste íslenske dansekvæde*. In: *Arv. Tidsskrift för Nordisk Folkminnesforskning* 1 (1945), S. 69-100.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. außer den Schriften, auf die schon hingewiesen wurde: *Saint Olaf in Medieval Icelandic Poetry*. In: *Narrative Folksong: New Directions. Essays in appreciation of W. Edson Richmond*. Eds. Carol L. Edwards & Kathleen B. Manley. Boulder, Colorado: Westview Press 1985, S. 6-17; *Fear and desire: from emotion to action in ballads and real life*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 33 (1988), S. 59-69; *Literary Backgrounds of the Scandinavian Ballad*. In: *The Ballad and Oral Literature*. Ed. Joseph Harris. Harvard English Studies 17. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1991, S. 116-138.

<sup>12</sup> Bengt R. Jonsson hat in einigen Artikeln im letzten Jahrzehnt sehr gründliche Untersuchungen vorgelegt, die dafür sprechen, dass die Balladen in Skandinavien gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sind, und zwar zuerst am norwegischen Hof. Dies behandelt er u. a. in *Brávalla och Lena. Kring balladen SMB* 56. In: *Sumlen* 1989, S. 49-166 (fortgesetzt in *Sumlen* 1990-1991, S. 163-458). Seine Schlussfolgerungen lauten: „Das Entstehungsmilieu der Ballade sind die Kreise um den norwegischen Hof“ („Balladens tillkomstmiljö är kretsarna vid eller i närheten av det norska hovet“) und „Die wahrscheinlichste Entstehungszeit liegt zwischen 1280 und 1290“ („Den troligaste tillkomsttiden är 1280- eller 1290-talet“) 1989,

aber kein unwiderlegbares Zeugnis dafür, dass man solche Gedichte vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kannte; aus dieser Zeit stammt nämlich eine Zeile in einer Handschrift von Miscellanea.<sup>13</sup> In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts waren zwei Balladen in eine alte Handschrift hineingeschrieben worden, die aber verloren ist; erhalten sind nur eine Abschrift der einen Ballade aus den Tagen Árni Magnússons sowie eine Zeile aus der anderen Ballade.<sup>14</sup> In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts erwachte das Interesse einiger Leute, diese Balladen zu sammeln, die nun plötzlich 'salonfähig' geworden waren. Die älteste Handschrift wurde 1665 von Pfarrer Gissur Sveinsson (1604-83) von Álftamýri in Arnarfjörður geschrieben; darin steht, dass sie im gleichen Jahr dem Pfarrer Jón Arason von Vatnsfjörður am Ísafjarðardjúp (1606-73) übergeben worden sei.<sup>15</sup> Sie ist jedoch offensichtlich die Abschrift einer älteren Handschrift, die Gissur direkt nach mündlicher Überlieferung geschrieben hat. In ihr sind einige wenige Blätter erhalten, auf denen Gissur die Anfangsverse jeder Strophe von zwei Balladen notiert hat, sehr wahrscheinlich als Gedächtnisstütze, während jemand die Balladen vortrug. Die umfangreichste Handschrift von allen, eine stark erweiterte Abschrift von Gissurs Gedichthandschrift, wurde für den Bauern Magnús Jónsson von Vigur (1637-1702) geschrieben. Seine Brüder Oddur Jónsson und Pfarrer Guðbrandur Jónsson sammelten ebenfalls solche Gedichte und schrieben sie auf. Diese Brüder waren Söhne des Pfarrers Jón Arason von Vatnsfjörður, und Magnús' Frau war eine Nichte von Pfarrer Gissur.<sup>16</sup> Es sind also enge Verwandte aus der Schicht der Amtsleute und reichen Bauern in einem abgelegenen Gebiet, welche die erste und weitaus größte Sammlung isländischer Balladen initiierten.

Mit Sicherheit war es eine Ausgabe von Anders Vedels Balladensammlung *It hundrede udvalde Danske Viser (Hundredvisebogen)* (Ribe 1591, Helsingør 1609, Kopenhagen 1632, 1643 und 1655)<sup>17</sup>, welche diese Bücherliebhaber aus den West-

---

S. 111-112. Ob nun die Balladen erst später in Dänemark in Erscheinung traten, wie Jonsson behauptet, oder nicht, so sind seine Argumente dafür, dass solche Gedichte um 1300 im norwegischen Adel entstanden sind, doch sehr überzeugend.

<sup>13</sup> Vgl. *Íslensk fornkvæði* IV, S. 6.

<sup>14</sup> Vgl. Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 16-17. Über die Quellen der Balladen in Island vgl. dort S. 83-100.

<sup>15</sup> Gissur war der Ziehbruder des Bischofs Brynjólfur Sveinsson in Skálholt, der ein bedeutender Handschriftensammler war und u. a. sowohl den *Codex regius* der *Lieder-Edda* als auch die *Flateyjarbók* in seinen Besitz brachte; beides schenkte er dem dänischen König.

<sup>16</sup> Gissurs Handschrift wurde als Faksimile herausgegeben: *Kvæðabók Gissurar Sveinssonar AM 147, 8vo. A. Ljósprentaður texti. B. Inngangur eftir Jón Helgason*. Kaupmannahöfn 1960. Über die Aufzeichnungen von Pfarrer Gissur und den Brüdern von Vatnsfjörður siehe auch die Einleitung (Indledning) zu *Íslensk fornkvæði* I-IV. Sie alle waren gebildete Männer. Pfarrer Jón Arason war Dichter; von ihm ist vieles handschriftlich überliefert; er übersetzte Gedichte und religiöse Schriften aus dem Deutschen. Von Oddur Jónsson gibt es verschiedene Aufzeichnungen in Handschriften. Magnús, der Bauer von Vigur, war sehr wohlhabend und literarisch interessiert. Er ließ eine große Menge an Handschriften mit Gedichten und anderen Inhalten schreiben, vgl. *Kvæðabók úr Vigur AM 148, 8vo. A. Ljósprentaður texti. B. Inngangur eftir Jón Helgason*. Kopenhagen 1955.

<sup>17</sup> *Bibliotheca Danica* IV. København: Rosenkilde og Bagger 1963, S. 192.

fjorden dazu anregte, dieselbe Art Gedichte in ihrer Umgebung zu sammeln, abgesehen davon, dass sie sehr viele Balladen aus Vedels Buch ins Isländische übersetzten. Es ist nicht verwunderlich, dass Vedels Sammlung die Beachtung und das Interesse der Isländer für solche Gedichte verstärkt hat. Das Buch war der „Großmächtigsten, hochgeborenen Fürstin und Adelsfrau, Frau Sophia, Dänemarks, Norwegens, der Wenden und Gothen Königin“<sup>18</sup> gewidmet, und zwar hatte sie selbst um eine Sammlung solcher Gedichte gebeten, wie der Herausgeber, Anders Sørensen Vedel (1542-1616), im Vorwort betont. In seiner Anrede an die Leser nennt Vedel auch vier Gründe, weshalb es lohnend sei, solche Gedichte zu lesen und zu singen: Erstens bewahren sie die Erinnerung an geschichtliche Ereignisse; zweitens zeigen sie lehrreiche Beispiele verschiedenster guter und schlechter Taten, die zur Nachahmung oder als Warnung dienen können; drittens kann man durch sie die Sitten früherer Zeiten kennenlernen, und schließlich wegen der Sprache, „wegen der herrlichen alten dänischen Ausdrücke und Worte“ „wegen der schönen Sprache und runden Rede, und wegen der vortrefflichen Komposition und Dichtung selber“<sup>19</sup>. Für den heutigen Geschmack passt diese Beschreibung von Sprache und Stil schlecht zu den isländischen Übersetzungen, die Magnús Jónsson und andere im 17. Jahrhundert machten. Es scheint, als sei es den Übersetzern vor allem darum gegangen, den Inhalt zu vermitteln, während nicht darauf geachtet wurde, dass die dichterische Form dem isländischen Ton und Stil entsprach. Die Sprache ist auch voller Danismen.

Wir haben gesehen, dass es Gelehrte und Bücherfreunde waren, die in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts Balladen zu sammeln anfangen, aber wer kannte diese und trug sie ihnen vor? Darüber gibt es fast keine Zeugnisse, wenn auch mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass die Balladen Allgemeingut waren. In einem Brief an Árni Magnússon aus dem Jahr 1708 findet sich aber doch ein bemerkenswerter Satz. Der Briefschreiber war Snæbjörn Pálsson, ein Schwiegersohn von Magnús Jónsson; er spricht über das Gedichtbuch, das Magnús schreiben ließ, die größte Balladensammlung, die es auf Isländisch gab. Er schreibt:

Das Buch mit den alten Gedichten scheint mir nicht so reich an alten Gedichten wie Herz und Brust der achtzigjährigen Frauen, die ich kannte, als ich ein Kind war, aber die meisten mit diesem Wissensschatz liegen jetzt in der Erde begraben.<sup>20</sup>

Es mag wohl sein, dass Snæbjörn die Balladenkenntnisse jener alten Frauen übertreibt; dennoch ist die Mitteilung aufschlussreich. Zu seiner Zeit konnten sicher die

<sup>18</sup> Anders Sørensen Vedels *Hundredvisebog*. Faksimileudgave med indledning og noter af Karen Thuesen. København 1993, S. 34: „[...] for de herlige gamle Danske Gloser oc Ord, for hin skøne Sprog oc runde Tale, oc for den artige Compositz oc Dict i sig selff.“

<sup>19</sup> Im Dän.: „Stormectigste, høybaarne Førstinde og Frue, Frue Sophia, Danmarckis, Norgis, Vendis oc Gottis Droning“. Anders Sørensen Vedels *Hundredvisebog*, S. 26.

<sup>20</sup> Arne Magnussons *private brevvæksling*. København 1920, S. 356: „Fornkvæðabókin þykir mér ekki svo rík af fornkvaðum sem hjörtu og brjóst átræðra kerlinga hef eg vitað, nær ég var barn, en þær með þeim fróðleik eru flestar í jörð grafnar nú.“ [Die Orthographie ist modernisiert. – Anm. d. Red.]



wenigsten alten Frauen lesen. Der Grund dafür, dass sie so viele Balladen beherrschten, könnte darin liegen, dass gerade alte Frauen am meisten Zeit hatten, um Kindern Balladen und Gedichte vorzutragen.<sup>21</sup> Gewährsleute werden in den Aufzeichnungen isländischer Balladen selten erwähnt, aber wenn es geschieht, handelt es sich mit überwiegender Mehrheit um Frauen. Dagegen wird nie erwähnt, bei welcher Gelegenheit die Balladen gesungen wurden, und dass alte Frauen Vorsängerinnen beim Tanz waren, ist nicht sehr wahrscheinlich.<sup>22</sup>

Obwohl die ältesten Handschriften, die Balladen enthalten, nichts über den Anlass zu den Aufzeichnungen, über die Gewährsleute oder das Leben der Balladen im Volk berichten, ist es aufschlussreich zu untersuchen, was indirekt aus ihnen gelesen werden kann. Die Überschrift von Gissurs Balladenbuch lautet: „Einige alte Gedichte zur Unterhaltung“ („Nokkur fornkvæði til gamans“); ähnliche oder sogar dieselben Überschriften sind in mehreren Handschriften zu finden. Es ist vielleicht nicht überraschend, dass der Pfarrer sich veranlasst sah, zu betonen, diese Dichtung sei nur „zur Unterhaltung“ aufgeschrieben worden, und wahrscheinlich hätte sein gelehrter Bruder, Bischof Brynjólfur, die Balladen Humbug genannt, ungeachtet der Erklärungen Vedels.

Der Inhalt der Handschrift AM 147 besteht vorwiegend aus Balladen, die entweder nach mündlichem Vortrag aufgezeichnet oder aus Vedels Balladenbuch übersetzt wurden. Doch gibt es bemerkenswerte Ausnahmen, die zeigen, dass die Bezeichnung *fornkvæði* nicht ausschließlich für Balladen gebraucht wurde. Am Anfang der Handschrift stehen 23 nach mündlicher Überlieferung aufgeschriebene Balladen, was ohne Zweifel darauf hinweist, dass der Hauptzweck der Handschrift war, solche Gedichte schriftlich festzuhalten. Vielleicht kannte die erste Gewährsperson keine weiteren Gedichte dieser Art, denn gleich anschließend folgen zwei *þjóðsagnakvæði* („Volkssagengedichte“) im *fornyrðislag*, das *Snjáskvæði* und der *Kötludraumur*, die wahrscheinlich ebenfalls aus dem Gedächtnis aufgeschrieben wurden, wenn es auch möglich ist, dass sie ursprünglich gleichzeitig vorgetragen und niedergeschrieben worden sind. Betrachtet man die Handschrift als Ganzes und zählt man die Gedichte einer Lücke mit, welche nun nach Abschriften ausgefüllt werden kann, so enthielt sie insgesamt 70 Gedichte. Von diesen sind 42 isländische Balladen, 11 aus dem Dänischen übersetzte Balladen aus Vedels Balladensammlung und vier (*þjóð*)*sagnakvæði*. Der Rest ist von unterschiedlicher Art, Gedichte im *vikivaki*-Metrum und anderen sangbaren Formen, einige Scherzgedichte, andere mit moralischem Inhalt. Darunter findet sich ein Gedicht über einen Fuchs im *fornyrðislag*, der *Skaufhalabálkur*, der aus dem 15. Jahrhundert stammen soll.

Fragt man sich, was diesen Gedichten gemeinsam ist, so stellt man fest, dass sie alle volkstümlich sind, von anonymen Verfassern stammen und einen narrativen Inhalt haben. Das Hauptziel Gissurs oder desjenigen, der ihn damit betraute, die

<sup>21</sup> Unter den Gewährsleuten, deren Vortrag für Árni Magnússon aufgezeichnet wurde, sind ebenfalls alte Frauen erwähnt, jedoch ohne Namensnennung, vgl. *Íslensk fornkvæði* IV, S. 106 und S. 110.

<sup>22</sup> Vgl. Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 21-25.

Gedichte zu sammeln, war es offensichtlich, Balladen zu sammeln, die das Volk kannte. Es schien selbstverständlich, auch die aus Vedels Sammlung übersetzten Balladen beizufügen, obwohl sie stilistisch anders sind und deutliche Zeichen aufweisen, dass sie nie in mündlicher Überlieferung lebten. Ihre Stoffe sind jedoch weitgehend von derselben Art wie die Geschichten, die das Volk von den eigenen Balladen her gewohnt war. Ähnliches gilt für jene Gedichte, die gewöhnlich in der isländischen Literaturgeschichte *sagnakvæði* genannt werden, die aber besser *þjóðsagnakvæði* heißen würden, wie es im vorliegenden Aufsatz geschieht. Ihr Versmaß ist das *fornyrðislag*; der Inhalt besteht aus Volkssagen- oder Märchenmotiven, hat aber manchmal auch Anklänge an die Sagas. Das erste dieser Gedichte ist das *Snjáskvæði*, eine sehr lange Geschichte von einem König, der sich als verzauberte Elfenfrau erweist. Die Unterschiede zwischen Gissur Sveinssons Text und der Wiedergabe in anderen Handschriften sind so groß, dass das Gedicht nach mündlicher Überlieferung aufgeschrieben sein muss. Dasselbe gilt für den *Kötludraumur*, ein noch bekannteres Gedicht, das ebenfalls von der Beziehung zwischen Menschen und Elfen handelt. Es ist tatsächlich äußerst wahrscheinlich, dass alle Gedichte in Gissurs Handschrift, abgesehen von den neuen Übersetzungen aus dem Dänischen, Aufzeichnungen dessen sind, was die Leute kannten, und dass man sie für alte Gedichte hielt, weshalb man sie „*fornkvæði*“ nannte. Offensichtlich schien es für Gissur keine große Rolle zu spielen, ob die Gedichte in seiner Handschrift einer klar abgegrenzten Gruppe angehörten. Die Grenzen zwischen den literarischen Gattungen sind nicht scharf. Vielleicht war das Hauptkriterium bloß, dass es sich um alte Sagededichte aus mündlicher Überlieferung handelte. Auffällig ist, dass offenbar nicht unterschieden wurde zwischen direkt nach dem mündlichen Vortrag aufgeschriebenen und aus einem fremdsprachigen Buch übersetzten Gedichten. Dies zeigt, dass es eher der Inhalt des Gedichts als das Medium war, worauf es den Schreibern am meisten ankam. Dennoch ist es interessant, dem Medium Beachtung zu schenken.

### III. Medium

Die Überlieferung der isländischen Balladen ist fast ausschließlich an das Medium des geschriebenen Wortes gebunden. Doch wurden im 19. Jahrhundert Melodien zu den Balladen geschrieben und in A. P. Berggreens Volksliedsammlung<sup>23</sup> sowie in *Íslenzk þjóðlög* (Isländische Volkslieder) von Bjarni Þorsteinsson<sup>24</sup> gedruckt; in den Jahren 1965-77 wurden einige gesungene Lieder hinzugefügt, als man Tonbandaufzeichnungen von Gedichten machte. Die Gedichte und die Kehrreime wurden, wie es scheint, immer von einer Solostimme gesungen, wenn sie aufgezeichnet wurden, mit einer Ausnahme, dem Gedicht *Ólafur liljurós*, das von Solosänger und Chor im Wechselgesang vorgetragen wird; dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass

<sup>23</sup> Berggreen, A. P.: *Folkesange og melodier*. 3. Aufl., København 1896.

<sup>24</sup> *Íslenzk þjóðlög*, Kaupmannahöfn 1906-1909.



Berggreen in seiner Volksliedsammlung, die in Island allgemein bekannt wurde, Anweisungen zu einem solchen Gesang gab. In seiner Quelle wird nicht erwähnt, dass das Lied auf diese Art gesungen wurde, weshalb er die Anweisungen über den Sologesang des Gedichts und den Chorgesang des Refrains vermutlich von sich aus beigelegt hat, vielleicht unter dem Einfluss der weitherum bekannten färöischen Vortragsform.<sup>25</sup>

Obwohl die meisten isländischen Balladen nur als geschriebene Texte erhalten sind, weisen diese Notenaufzeichnungen und Tonbandaufnahmen darauf hin, dass sie sich vor und nach der Niederschrift in mündlicher Überlieferung in vokaler Form erhalten haben, d. h. die menschliche Stimme ist das Medium.<sup>26</sup> Dieselbe Schlussfolgerung lässt sich aufgrund verschiedener Merkmale der geschriebenen Texte ziehen: Ein Refrain folgt jeder Strophe, d. h. eine oder mehrere Liedzeilen, die unverändert wiederholt werden. In den gedruckten Ausgaben wird der Refrain oft nur nach der ersten und der letzten Strophe wiedergegeben und im Übrigen weggelassen, weil es für den Leser einfach ist, den Refrain bei der ersten Strophe zu finden, wenn er ihn mitlesen will. In den Handschriften – und in Jón Helgasons Ausgabe – wird der Refrain dagegen nach jeder Strophe wiederholt oder wenigstens mit den Anfangsbuchstaben der Worte angedeutet. Wenn das Gedicht gesungen wurde, ließ man den Refrain natürlich nicht weg, sonst wäre die Melodieführung entgleist, und wenn man zu den Gedichten tanzte, war der Refrain eine willkommene Gelegenheit für jene, die das Gedicht nicht konnten, in den Gesang einzustimmen, was den Kontakt zwischen den Tanzenden festigte. So erinnern die Kehrreime im geschriebenen Text an seinen vokalen Ursprung im Vortrag, d. h. an die Performanz, und eigentlich – wenn wir annehmen, dass die Gedichte einst zum Tanz gesungen wurden – auch an die Wurzeln der Wörter und der Gefühle, die sie wecken, im Körper und seinen Bewegungen. Das gleiche gilt für verschiedene andere Arten von Wiederholung. In den isländischen Balladen ist es ziemlich häufig (wie auch in den dänischen, aber selten anderswo), dass ein Teil einer Strophe mit dem Beginn der nächsten wiederholt wird:

Salomon og Kári,  
Þeir voru bræður báðir.  
Vel kunna þeir rúnir.

[Salomon und Kári, Sie waren beide Brüder. Gut können sie Runen.]

<sup>25</sup> Ólason, Vésteinn, *Sagnadansar*, S. 398-399.

<sup>26</sup> 'Vokal' passt hier ausgezeichnet, u. a. weil es auf die Verbindung gesungener Gedichte in mündlicher und schriftlicher Überlieferung hinweist, im Gegensatz zu jenen Gedichten, die zur Lektüre bestimmt sind, während es gleichzeitig an die Rolle der Stimme erinnert, die zugleich der materiellen Welt angehört und die Zeichenwelt des Textes vermittelt, vgl. Zumthor, Paul: *Einführung in die mündliche Dichtung*. Berlin: Akademie-Verlag 1990, S. 9-16 und S. 23-37.

Kári  
 Þeir voru bræður báðir.  
 Kári reið á myrkvan skóg,  
 Þar kom hin sterka Stafró.  
 Vel kunna [þeir rúnir].

[Kári/ Sie waren beide Brüder. Kári ritt in den dunklen Wald, da kam die starke Stafró.  
 Gut können sie Runen.]

Myrkvan skóg,  
 Þar kom hin sterka Stafró.  
 Hún tók hann Kára undir sín skinn,  
 bar hann langt í bergið inn.  
 Vel kunna þeir rúnir.<sup>27</sup>

[Dunklen Wald, da kam die starke Stafró. Sie nahm den Kári unter ihr Fell, trug ihn tief  
 in den Berg hinein. Gut können sie Runen.]

Es kommen verschiedene Typen solcher regelmäßiger Wiederholungen von Stro-  
 phenteilen vor; sie dürfen nicht mit rhetorischen Figuren wie der Anapher oder der  
 Wiederholung ganzer Strophen mit Variationen, der sogenannten „incremental  
 repetition“, wie hier, verwechselt werden:

Ísodd heim frá sjónum gengur,  
 gatan er þröng,  
 einatt heyrði hún pípnahljóð  
 og fagran söng.  
 Þ[eim var ekki skapað nema skilja].

[Isolde geht heim von der See, die Straße ist schmal, immer hörte sie Flötenklang und  
 schönen Gesang. Ihnen war nichts als Trennung beschieden.]

Ísodd heim frá sjónum gengur,  
 gatan er breið,  
 einatt heyrði hún pípnahljóð  
 á veginum þeim.  
 Þ[eim] v[ar ekki skapað nema skilja].<sup>28</sup>

[Isolde geht heim von der See, die Straße ist breit, immer hörte sie Flötenklang auf je-  
 nem Weg. Ihnen war nichts als Trennung beschieden.]

Im ersten Beispiel wird ein Teil aus einer ganzen Strophe vor der nächsten wieder-  
 holt, während im zweiten Beispiel eine neue Strophe durch Wiederaufnahme von  
 Material aus der vorangehenden geschaffen wird, wobei bestimmte Worte geändert  
 werden.

<sup>27</sup> ÍF 9, *Íslenzk fornkvæði* I, S. 51. [Die Orthographie und Satzzeichensetzung in den Textzitaten  
 ist jeweils modernisiert. – Anm. d. Red.]

<sup>28</sup> ÍF 23, *Íslenzk fornkvæði* I, S. 141.

Wiederholungen sind in der geschriebenen Literatur üblich; dennoch darf behauptet werden, dass diese Art von Wiederholungen und außerdem die mannigfachen Formeln, die in Balladen häufig vorkommen, der begrenzte und normierte Wortschatz sowie der schematische Handlungsverlauf Kennzeichen von Dichtung in mündlicher oder vokaler Transmission sind.<sup>29</sup> Das Leben der Balladen im vokalen Vortrag hat so eine deutliche Spur in den geschriebenen Texten hinterlassen.

Die Kehrreime, die wie erwähnt in fast allen Balladen vorkommen, können als eine Art Melodieankündigung gesehen werden und erinnern zugleich an das kollektive Erlebnis der Balladen, sei es im Tanz oder im gemeinsamen Gesang zum Zeitvertreib. Oft wird der gleiche Refrain für Balladen und *vikivaki*-Gedichte gebraucht. Auch diese wurden gesungen, sicher oft zum Tanz, und lebten so im vokalen Vortrag für und mit einer Gruppe, selbst wenn sie in größerem Maß von der literarischen Tradition geprägt sind als die Balladen, da sie End- und Stabreim haben und oft wie die *rímur* voller *kenningar* und *heiti* sind. Manche von ihnen sind sicher aufgeschrieben worden, während sie gesungen wurden, aber in der Dichtungsform, in der die Kehrreime kunstvoll in die Strophen geflochten sind, offenbart sich ihre vokale Natur.

#### IV. Transmission von Gedichten und Gedichtstoff zwischen Ländern und Gattungen

Der größte Teil der isländischen Balladen handelt von Rittern und Edelfrauen oder anderen vornehmen Leuten einer Schicht, die Island unvertraut war, und auch die Natur wirkt oft fremdartig. Häufig greifen übernatürliche Wesen oder Kräfte in den Lauf der Geschehnisse ein; das beherrschende Thema ist die Liebe und ihre Folgen: Eifersucht, Rache, Hass, aber auch Glück und Freude. Einige wenige Heldenballaden und legendarische Balladen handeln von anderen Themen, von Kämpfen oder von Glaubensstärke und Wundern, während in den Scherzballaden die Liebe oder vor allem die Sexualität sehr oft der Anlass zu komischen Ereignissen ist, wenn dabei auch verschiedene menschliche Schwächen wie Gier, Geiz, Dummheit, usw. thematisiert werden.

Die Balladen sind über eine lange Zeitspanne von Generation zu Generation überliefert worden, nicht nur innerhalb eines Landes, sondern auch zwischen den Ländern. Bekanntlich existiert derselbe Balladentyp sehr oft in allen skandinavischen Ländern oder zumindest in mehr als einem von ihnen.<sup>30</sup> Dabei ist es oft zulässig, von demselben Typ, also einer Ballade in vielen Varianten zu sprechen, denn

<sup>29</sup> Vgl. z. B. Buchan, David: *The Ballad and the Folk*. London: Routledge & Kegan Paul 1972, Holzapfel, Otto: *Det balladeske. Fortællemåden i den ældre episke folkeviser*. Odense: Universitetsforlag 1980 und Andersen, Fleming G.: *Commonplace and Creativity. The Role of Formulaic Diction in Anglo-Scottish Traditional Balladry*. Odense: Odense University Press 1985.

<sup>30</sup> Vgl. *The Types of the Scandinavian Medieval Ballad. A descriptive catalogue*. Eds. Bengt R. Jonsson, Svale Solheim, Eva Danielson. Stockholm: Svenskt visarkiv 1978.

nicht nur der Plot ist fast gleich, sondern auch viele Formulierungen und oft ganze Strophen erscheinen völlig unverändert. Etwas fragwürdiger ist es, vom selben Typ zu sprechen, wenn eine Ballade mit verwandtem Inhalt und manchmal verwandter Ausdrucksweise außerhalb Skandinaviens zu finden ist, obwohl ältere Wissenschaftler wie Grundtvig und Child dies ohne Zögern taten. Dies ist jedoch ein Detail; das Wichtigste ist, dass Inhalt, Stil und metrische Form der Balladen mühelos zwischen den Ländern zirkulierten.

Ein großer Teil des gemeinsamen Balladenerbes der Skandinavier weist keine Merkmale auf, die darauf schließen lassen, dass der Stoff aus Büchern oder schriftlichen Texten stammt, und doch ist die Gattung im Ganzen deutlich vom Einfluss der Literatur und Kultur der Ritterzeit geprägt.<sup>31</sup> Es sind in den Balladen auch Vorstellungen von Rache, Ehre und Sippenbanden zu finden, die von derselben Art sind, wie sie in den Eddaliedern und den Sagas, die in Island im 13. Jahrhundert geschrieben wurden, vorkommen, aber Wurzeln in einer älteren, mündlichen Kultur haben.<sup>32</sup> Fragt man sich, wie Motive und Vorstellungen aus der geschriebenen Ritter- oder Heldenliteratur in eine Literaturgattung gelangen konnten, die ohne die Unterstützung der Schriftkultur entstanden zu sein scheint, muss man bedenken, dass die schriftliche mittelalterliche Literatur sozusagen ein vokales Leben hatte: Bücher wurden Gruppen von Leseunkundigen laut vorgelesen, Ritterlieder und Heiligenerzählungen lebten im Gedächtnis der Leute und wurden in einfacheren Formen wiedererschaffen, um sie mündlich vorzutragen, wo immer man zusammenkam, z. B. beim Kirchgang, auf Marktplätzen, an Festen oder in der Hausgenossenschaft.<sup>33</sup> Es leuchtet deshalb ein, dass vielfältige Textbeziehungen zwischen geschriebener und ungeschriebener Literatur während des ganzen Mittelalters und später selbstverständlich und unvermeidlich waren.<sup>34</sup>

Obwohl Island isoliert liegt und Reisen in andere Länder im Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert beschwerlich und selten waren, herrschten immer rege Beziehungen zu anderen Völkern, und es ist offensichtlich, dass die Ritterkultur schon im 13. Jahrhundert mannigfaltigen Einfluss auf die isländische Literatur hatte. Sehr wahrscheinlich waren es Kleriker oder Vornehme mit einer gewissen Bildung, welche Handschriften von einem Land ins andere brachten. Aber die kulturellen Einflüsse sind auch auf anderen Wegen als nur über Handschriften eingedrungen:

<sup>31</sup> Vgl. z. B. Colbert, David: *The Birth of the Ballad. The Scandinavian Medieval Genre*. Stockholm: Svenskt visarkiv 1989, und Jonsson, Bengt R.: *Oral Literature, Written Literature: The Ballad and Old Norse Genres*. In: *The Ballad and Oral Literature*. Ed. Joseph Harris. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1991, S. 139-170.

<sup>32</sup> Vgl. z. B. Liestøl, Knut: *Den norrøne arven*. Oslo 1970, und Jørgensen, Jens Anker: *Jorden og slægten. En indføring i folkevisens univers*. Kopenhagen: Tabula 1976.

<sup>33</sup> Iørn Piø behandelt die Bedeutung der fahrenden Händler und Märkte für die Verbreitung der Balladen in *Nye veje til Folkevisen*. Kopenhagen: Gyldendal 1985, z. B. S. 269ff.

<sup>34</sup> Das Zusammenspiel zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der mittelalterlichen Kultur ist sehr ausführlich behandelt worden, vgl. z. B. Bäuml, Franz H.: *Verschriftlichte Mündlichkeit und vermündlichte Schriftlichkeit*. In: *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter*. Hg. von Ursula Schaefer. ScriptOralia 53. Tübingen: Narr 1993, S. 254-266.

Auf jedem Schiff, das zwischen den Ländern verkehrte, waren junge und ältere Leute, sicher die meisten leseunkundig, dafür mit offenen Augen und Ohren. Wenn getanzt und gesungen wurde, sei es in Hallen, in Schenken oder auf Märkten, z. B. in Bergen oder Trondheim oder an anderen Orten, wo Isländer unterwegs waren, haben sie genau auf Kleidertracht und Auftreten, Gebärden und das, was gesungen oder gesagt wurde, geachtet. Wetterverhältnisse und verschiedene andere Umstände brachten es mit sich, dass die Männer oft ein ganzes Jahr auf Auslandsfahrt waren; sie fuhren im Sommer außer Landes und kehrten erst im darauffolgenden Frühling zurück. Andere verweilten noch länger im Ausland. Da bot sich viel Zeit, um sich jene Dichtung einzuprägen, die oft wiederholt wurde. Natürlich haben auch die Kaufleute, die nach Island kamen, vielerlei Wissen mit sich gebracht und verbreitet. So gelangten die Balladen von einer Gemeinschaft zur anderen und eine beliebte Dichtung konnte sich in wenigen Jahren in vielen Ländern verbreiten. An jedem Ort und besonders in einer neuen Umgebung haben sich kleine oder große Änderungen ergeben, sei es durch Vergesslichkeit oder falsche Erinnerung oder Neuschaffungen, oder durch alles zusammen.

Interessant ist, dass Balladen aus dem Rittermilieu, die nach Island gelangten, nicht dem Umfeld angeglichen wurden, das der heimischen Bevölkerung vertraut war. Ganz im Gegenteil ist zu vermuten, dass das fremde (exotische) Element großen Anteil daran hatte, die Zuhörer zu verzaubern. Hinzu kam die Konsequenz, mit der durchgeführt wurde, was die Gefühle verlangten: Liebende suchen die Vereinigung, obwohl die Bande der Sippe und Ehe dies verhindern; der Entehrte rächt sich grimmig, und der Gewalttätige raubt, was er begehrt. Was dem volkstümlichen Sagenerbe vor allem gemeinsam ist, sind Elemente des Übernatürlichen: Der Kontakt mit einer Elfenfrau bringt den Tod, Runen und Zauber bezwingen den Willen des Individuums, aber sogar das Übernatürliche hat in den isländischen Balladen immer ein fremdartiges Aussehen, verglichen mit den einheimischen Phantasiegebilden, die in den Volkssagen vorkommen. Auch verschiedene Charakteristika von Sprache und Stil der Balladen sind fremdartig, oft deshalb, weil der Vortrag in anderen Sprachen oder Dialekten, besonders von Norwegen und Dänemark, Spuren hinterlassen hat. Solche Eigentümlichkeiten der Sprache und des Stils haben sich in den Balladen erstaunlich zäh gehalten, z. B. in jenen, die sowohl im 17. als auch im 19. Jahrhundert aufgezeichnet wurden, ohne Zweifel, weil die Zuhörer diese Besonderheiten als Teil der Exotik, Teil des Zaubers der Balladen wahrnahmen.

Einige Balladen tragen deutliche Zeichen der 'Reoralisierung' eines Stoffes, der aus Sagahandschriften stammt, die ihr Material teilweise aus mündlichen Erzählungen entliehen haben.<sup>35</sup> Das *Tristramskvæði* (Ballade von Tristram) handelt vom Tod von Tristram und Ísodd, wie sie in der isländischen Ballade genannt werden. Die Ballade ist offensichtlich nach der *Tristrams saga*, der norrönen Prosaübersetzung von Thomas' Versroman über Tristan und Isolde, verfasst; der Schöpfer der Ballade

<sup>35</sup> Vgl. Ólason, Vésteinn: *Literary Backgrounds of the Scandinavian Ballad*. In: *The Ballad and Oral Literature*. Ed. Joseph Harris. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1991, S. 116-138.



hat den emotionalen Höhepunkt der Saga gewählt und dramatisiert, so dass die Repliken zum wichtigsten Element der Ballade wurden, während in der Erzählung der Ereignisse alles sehr einfach dargestellt ist und häufig Wiederholungen angewendet werden. So wird diese literarische Dichtung zu einer echten vokalen Ballade, und die Sprache ist tatsächlich ganz frei von ausländischem Einfluss. Das *Trístramskvæði* ist eine der wirkungsvollsten isländischen Balladen.<sup>36</sup> Demgegenüber gelang es vom ästhetischen Standpunkt aus weniger gut, den dramatischen Höhepunkt der *Njáls saga* in einer kurzen Ballade über den Tod Gunnars von Hliðarendi und die Vorgeschichte dazu in der Beziehung zwischen ihm und seiner Frau Hallgerð zu reorganisieren. Der Dichter hatte ein feines Gespür für die Dramatik und vermochte den Balladenstoff aus der breiten epischen Saga zu wählen, aber die dichterische Realisierung ist unbeholfen und zeigt, dass die, welche die Ballade sangen, der Dichter und jene, die sie später vortrugen, diese Dichtungsgattung und ihre vokale Ausdrucksweise nicht so gut meisterten, dass sie fähig gewesen wären, eine bedeutende Ballade zu schaffen. Am ehesten gelingt es im Refrain, das Gefühl dafür zu wecken, dass eine tragische Liebesgeschichte erzählt wird; dabei wird auf eine alte Märchensaga Bezug genommen:

Á þingi  
betur unni Brynhildur Hringi.<sup>37</sup>

[Am Thing liebte Brynhild stärker den Hringr.]

Gewisse isländische Balladen sind deutlich von der schriftlichen Literatur und der Form anderer literarischen Gattungen beeinflusst. Eines der besten Beispiele dafür ist die Ballade *Ólafs vísur*. Ihr Stoff stammt aus der *Ólafs saga helga* von Snorri Sturluson, die vermutlich im dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts verfasst wurde; der Inhalt ist im Einklang mit der Balladentradition gewählt. Die Ballade berichtet, wie es dazu kam, dass Ólaf ein unehelicher Sohn geboren wurde, und deutet darauf hin, dass der Sohn später König wurde. Unerlaubte Liebe, Eifersucht und symbolische Träume sind in den Balladen übliche Motive, aber es wird auch von der Loyalität und Findigkeit eines Gefolgsmannes erzählt, der mit den Launen des Königs umzugehen weiß, was genau mit der Saga übereinstimmt. In dieser Ballade gibt es keinen Refrain, aber sonst weist sie den gewohnten Balladenstil auf, mit Ausnahme der ersten und der letzten Strophe, in denen vom objektiven Erzählverhalten abgewichen wird, so dass der Stil sowohl an *rímur* wie an legendarische Gedichte erinnert.<sup>38</sup> Auch in den *Þorgeirs rímur*, einer Heldenballade mit Motiven aus den Vorzeitsagas, gibt es keinen Refrain und einige Strophen sind im Stil der *rímur* gedichtet. Diese

<sup>36</sup> Vgl. Ólason, Vésteinn, *Sagnadansar*, S. 141-151; Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 213-220.

<sup>37</sup> Ólason, Vésteinn, *Sagnadansar*, S. 278-279; Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 291-292.

<sup>38</sup> Ólason, Vésteinn, *Sagnadansar*, S. 298-301; Ólason, Vésteinn: *Saint Olaf in Medieval Icelandic Poetry*. In: *Narrative Folksong: New Directions. Essays in appreciation of W. Edson Richmond*. Eds. Carol L. Edwards & Kathleen B. Manley. Boulder, Colorado: Westview Press 1985, S. 6-17.



heben sich aber von der Mehrheit der Strophen ab, welche den normalen Balladenstil aufweisen. Damit ist eine isländische Heldenballade entstanden, die stark an den färöischen Typ erinnert, mit einer Thematik, wie sie sonst in Island für *rímur* üblich ist.<sup>39</sup>

Es wurde gezeigt, dass die meisten Balladen Islands in mündlicher Tradition lebten, bevor sie verschriftlicht wurden, und jene, die aus anderen Ländern dorthin gelangten, haben sich so verbreitet, dass der eine vom anderen lernte. Dennoch tragen gewisse Balladen deutliche Kennzeichen der Nähe zu schriftlichen Gattungen, wie Sagas, *rímur* und legendarische Gedichte, ja, sie sind manchmal sogar Reoralisierungen literarischer Stoffe, wie hier gezeigt wurde. Jeder einzelne Text lebt inmitten eines Netzes von Texten, auf die er verweist und sich stützt, um seine Bedeutung zu bilden. Die meisten Balladen verweisen mit ihrem Rhythmus auf die vokal überlieferte Textwelt solcher Gedichte, und der Zuhörer erfasst durch Wortwahl, Formeln und Thematik schnell, um was für eine Art Gedicht es sich handelt und welche Gefühle und Vorstellungen es hervorruft. Die Balladen verweisen außerdem direkt oder indirekt auf die Welt der schriftlichen Texte. Manchmal beziehen sie sich in sehr allgemeiner Weise auf jene Welt, die aus den Rittersagas, den Heiligensagas oder den *rímur* und den legendarischen Gedichten bekannt war, manchmal auch in einer bestimmteren Weise, wenn Stoffe aus den Sagas genommen werden oder die Form anderer Gattungen in einem konkreten Gedicht sichtbar wird. Diese Gedichte legen also Zeugnis ab von der Transmission zwischen Ländern, sozialen Schichten und den unterschiedlichen Medien der geschriebenen und gesprochenen Sprache.

## V. Schlusswort

Island war in literarischer Hinsicht nie ein isoliertes Land. Die Besiedler brachten Gedichte und Sagas mit sich, und zur Zeit der Fürstenskalden im 10., 11. und 12. Jahrhundert kann man sagen, dass Literatur importiert und exportiert wurde. Mit der Kirche kam die Schreibkunst und die Kenntnis der europäischen Literatur – zuerst der christlichen, später auch anderer – sowie der Geschichte oder der Pseudogeschichte nach Art des Mittelalters und schließlich der Heldenballaden und Romanzen. Die eigenständige Literatur der Isländer ist ohne diesen großen Austausch und ohne Ströme des Einflusses aus dem Ausland undenkbar. Die Balladen sind ein Beispiel für eine Dichtungsgattung, die aus anderen Ländern nach Island gelangte und dort Wurzeln schlug. Sie wurden jedoch nur in sehr geringem Maß durch das isländische Umfeld beeinflusst und ihr Wert liegt nicht zuletzt in dem fremdartigen und oft schrankenlosen Leben, das sich da offenbart. So stellen sie in verschiedener Hinsicht Kontraste zum Vorhandenen dar und bereichern dadurch

<sup>39</sup> Ólason, Vésteinn, *Sagnadansar*, S. 287-295; Ólason, Vésteinn, *Traditional Ballads*, S. 378-382.

die Dichtungstradition und die dichterische Einbildungskraft. Dennoch lässt sich – wie hier dargelegt wurde – ihre Nähe zu isländischen Gattungen erkennen, zu den Königssagas, den legendarischen Gedichten und den *rímur*, ebenso der Einfluss, der von diesen Gattungen ausging. Seit der Besiedlungszeit und mindestens bis zum 19. Jahrhundert ist ein Zusammenspiel von schriftlicher und mündlicher Tradition zu beobachten. Ein wichtiges Bindeglied ist dabei das Vokale, denn es umspannt beide Traditionen.

Übersetzung: Julia Meier

## Literaturverzeichnis

- Anders Sørensen Vedels *Hundredviser*. Faksimileudgave med indledning og noter af Karen Thuesen. København: Reitzel 1993.
- Andersen, Fleming G.: *Commonplace and Creativity. The Role of Formulaic Diction in Anglo-Scottish Traditional Balladry*. Odense: Odense University Press 1985.
- Arne Magnussons *private brevvæksling*. Udg. af Kommissionen for det Arnemagnæanske Legat, ved Kr. Kålund. København 1920.
- Bäumel, Franz H.: *Verschriftlichte Mündlichkeit und vermündlichte Schriftlichkeit*. In: *Schriftlichkeit im frühen Mittelalter*. Hg. von Ursula Schaefer. Script-Oralia 53. Tübingen: Narr 1993, S. 254-266.
- Berggreen, A. P.: *Folkesange og melodier*. 3. Aufl., København 1896.
- Bibliotheca Danica* IV. København 1963.
- Brednich, Rolf Wilhelm et al. (Hg.): *Handbuch des Volksliedes* I. München: Fink 1973.
- Buchan, David: *The Ballad and the Folk*. London: Routledge & Kegan Paul 1972.
- Colbert, David: *The Birth of the Ballad. The Scandinavian Medieval Genre*. Stockholm: Svenskt visarkiv 1989.
- Fowler, Alastair: *Kinds of Literature. An Introduction to the Theory of Genres and Modes*. Oxford: Clarendon Press 1982.
- Gamall kveðskapur*. Hg. von Jón Helgason. Íslenskt rit síðari alda 7. Kaupmannahöfn: Hið Íslenska fræðafélag 1979.
- Holzappel, Otto: *Det balladeske. Fortællemanen i den ældre episke folkeviser*. Odense: Universitetsforlag 1980.
- Íslenskt fornkvæði, Islandske folkeviser* I-VIII. Hg. von Jón Helgason. Editiones Arnemagnæanæ B 10-17. København: Reitzel 1962-1981.
- Jonsson, Bengt R.: *Brávalla och Lena. Kring balladen SMB 56*. In: *Sumlen* 1989, S. 49-166. (Fortgesetzt in *Sumlen* 1990-1991, S. 163-458.)
- Jonsson, Bengt R.: *Oral Literature, Written Literature: The Ballad and Old Norse Genres*. In: *The Ballad and Oral Literature*. Ed. Joseph Harris. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1991, S. 139-170.
- Jørgensen, Jens Anker: *Jorden og slægten. En indføring i folkevisens univers*. København: Tabula 1976.
- Kvæðabók Gissurar Sveinssonar AM 147, 8vo*. A. Ljósprentaður texti. B. Inngangur eftir Jón Helgason. København 1960.
- Kvæðabók úr Vigur AM 148, 8vo*. A. Ljósprentaður texti. B. Inngangur eftir Jón Helgason. København 1955.
- Liestøl, Knut: *Nokre isländske folkeviser*. In: *Edda* IV (1915), S. 1-27.

- Liestøl, Knut: *Islenske folkevisor*. In: *Nordisk kultur IX:A*. Stockholm: Bonnier 1931.
- Liestøl, Knut: *Til spørsmålet om dei eldste islenske dansekvæde*. In: *Arv. Tidsskrift för Nordisk Folkminnesforskning* 1 (1945), S. 69-100.
- Liestøl, Knut: *Den norrøne arven*. Oslo: Universitetsforlaget 1970.
- Lög við íslenska sagnadansa. Hg. von Hreinn Steingrímsson. In: *Sagnadansar*, hg. von Vésteinn Ólason. Reykjavík 1979, S. 395-435.
- Norske trollvisor og norrøne sogor*. Hg. von Knut Liestøl. Kristiania: Norli 1915.
- Ólason, Páll Eggert: *Menn og menntir II*. Reykjavík: Bókaverzlun Guðm. Gamalíelssonar 1922.
- Piø, Iørn: *Nye veje til Folkevisen*. København: Gyldendal 1985.
- Sagnadansar*. Hg. von Vésteinn Ólason. Reykjavík: Rannsóknastofnun í bókmenntafræði og Menningarsjóður 1979.
- The Types of the Scandinavian Medieval Ballad. A descriptive catalogue*. Eds. Bengt R. Jonsson, Svale Solheim, Eva Danielson. Stockholm: Svenskt visarkiv 1978.
- Ólason, Vésteinn: *Alvara í gamni og íslensk fornkvæði*. In: *Opuscula V. Bibliotheca Arnæmagnæana* 31. Copenhagen: Munksgaard 1975.
- Ólason, Vésteinn: *The Traditional Ballads of Iceland. Historical Studies*. Reykjavík: Stofun Arnæmagnússonar 1982.
- Ólason, Vésteinn: *Saint Olaf in Medieval Icelandic Poetry*. In: *Narrative Folksong: New Directions. Essays in appreciation of W. Edson Richmond*. Eds. Carol L. Edwards & Kathleen B. Manley. Boulder, Colorado: Westview Press 1985, S. 6-17.
- Ólason, Vésteinn: *Fear and desire: from emotion to action in ballads and real life*. In: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 33 (1988), S. 59-69.
- Ólason, Vésteinn: *Literary Backgrounds of the Scandinavian Ballad*. In: *The Ballad and Oral Literature*. Ed. Joseph Harris. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1991, S. 116-138.
- Zumthor, Paul: *Einführung in die mündliche Dichtung*. Berlin: Akademie-Verlag 1990.